

Der Taunusbote erscheint
täglich
außer an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis
für Bad Homburg v. d. Höhe
einschließlich Bringerlohn
Mk. durch die Post
bezogen (ohne Bestellgebühr)
Mk. 2.75 im Vierteljahr.

Wochenkarten: 25 Pfg.

Einzelnummern:
neue 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Im Einzelheft kostet die
fünfspaltige Korpuszelle
20 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 35 Pfg. — Bei
Anzeigen von auswärts kostet
die fünfspaltige Korpuszelle
25 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 40 Pfg. — Rabatt
bei öfteren Wiederholungen. —
Daueranzeigen im Wohnungs-
anzeiger nach Abrechnung.

Geschäftsstelle
Hadenstraße 1. Fernsprecher 9.
Postfachkonto No. 8074
Frankfurt am Main.

Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

Januar
8.

Im Westen bei besserem Wetter zunehmende Aktivität.

An der russischen Front geht die Schlacht bei Riga ohne Ergebnisse für die Russen noch weiter. In Rumänien scharfe Verfolgung des am vorhergegangenen Tage entscheidend geschlagenen Feindes.

Frankreichs Ansturm gegen die Armeen des deutschen Kronprinzen im Jahre 1917.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Mit fieberhafter Spannung haben die kämpfenden Völker, wie die wenigen noch neutral gebliebenen Mächte des Erdballs im zweiten Halbjahr 1917 das verzweiflungs-volle Ringen Englands um die Eroberung der deutschen U-Boot-Basis verfolgt. Es war begreiflich, daß insbesondere das deutsche Volk an der Zerstörung der deutschen U-Boot-Basis mit ihren Vor- und Nachwehen einen leidenschaftlichen Anteil nahm. War doch das Ziel des englischen U-Boot-Ansturms jene Stelle, von der aus die furchtbare Bedrohung nach Englands Herzen zielte und auch heute noch zielt. Zudem gingen jene Kämpfe um den Besitz Ost- und Westlandens, also um Gebiete, die von einer uns nach Stamm und Sprache verwandten Bevölkerung bewohnt sind. Die Namen der Städte, die das Kampfziel der Engländer waren — Brügge, Gent, Kassel, Lille mit seinen industriellen Nachbarn, waren unserer Heimat teils schon vor dem Kriege als Stätte alter germanischer Kultur aufs innigste vertraut, teils waren sie uns im Kriege geläufig geworden als Sinnbilder unseres siegreichen Vordringens und Festhaltens des Erstürmten. Zudem erkannte das deutsche Volk in den Flandern-Kämpfen das Betragen eines Teiles unserer Landstreitkräfte mit jener gewaltigen Heeresmacht, die unter schlimmster Nebenbuhler und ingrimmigster Feind, das Inselreich, sich eigens zum Zweck unserer Vernichtung im Laufe der drei Kriegsjahre geschaffen hatte.

Es hat nicht ausbleiben können, daß unter der Ruht aller dieser Umstände die Teilnahme der Heimat um ein Beträchtliches von jenen Kämpfen abgelenkt wurde, die weiter südlich im mittleren Abschnitt unserer Westfront Frankreichs Streitkräfte in gewaltigem Anprall wider die Armeen des deutschen Kronprinzen geworfen hatten. So ist es nur eine Pflicht des Dankes gegenüber den Helden der Kronprinzengruppe, den rückschauenden Blick des Vaterlands an der Jahreswende noch einmal auf die Kämpfe zu lenken, die eine nicht minder blutige Auseinandersetzung zwischen dem Südlügel der diesjährigen Angriffsfront im Westen und der gesamten Kriegermacht Frankreichs zum gleichen siegreichen Ende geführt haben, wie es den in Flandern kämpfenden Kameraden der britischen Streitmacht gegenüber beschiedenen gewesen ist.

Der Grundzug der Kämpfe des abgelaufenen Jahres im Westen ist, daß der Angriff unserer westlichen Feinde, der als geschlossener Ansturm einer einzigen zusammenhängenden Front geplant und bis in die letzten Einzelheiten hinein vorbereitet war, durch unser Zurückgehen auf die Siegfriedstellung in zwei räumlich, zeitlich und in ihrem strategischen Gesamtverlaufe völlig voneinander getrennte, gewaltige Angriffs- und Abwehrkämpfe zerfallen ist. Nicht Schulter an Schulter, wie es beabsichtigt und in zahllosen pomphaften Presseergüssen der auf-

stehenden Welt angekündigt worden war, sondern jeder für sich haben Engländer und Franzosen es versuchen müssen, in immer erneuten Anlauf unsere Westfront zu zerschmettern. Wie völlig haben wir diesen Ansturm abgewehrt, wie die Welt.

Während aber England noch bis unmittelbar an den Jahreschluss mit scheinbar nahezu ungeschwächter Kraft seine Angriffe unter fortwährender Verschiebung des örtlichen Angriffsziels und Angriffsziels seinen Wustenturm fortsetzen konnte, ist der französische Anprall schon am ersten Tage der Frühjahrsschlacht so furchtbar und entscheidungsvoll niedergeworfen worden, daß Frankreich sich von dieser Frühjahrsoffensive nicht wieder hat erholen können. Vielmehr mußte es sich im weiteren Verlauf des Jahres mit begrenzten Einzelstößen begnügen. Diese erzielten einige örtliche Erfolge und gaben so der Pariser Presse und ihrer Gefolgschaft in allen Entente-Ländern Anlaß zu vollstündigen Siegeshymnen. Die Tatsache aber, daß der französische Frühjahrsturm mit dem Zusammenbruch der Offensivkraft des Landes geendet hat, haben diese Teilerfolge weder aus der Welt zu schaffen, noch auch nur zu verschleiern vermocht.

Unverkennbar hatte unsere Siegfriedbewegung die Geduld des französischen Volkes das stürmisch die längstversprochene, rettende Tat forderte, völlig aus der Fassung gebracht und so die französische Heeresleitung gezwungen, bald die erstrebte Entschcheidung zu suchen. Bewundernswert erschien damals die Schnelligkeit, mit der die französische Führung die durch die Siegfriedbewegung notwendig gewordene Umgruppierung ihrer Kräfte zum Abschluss gebracht zu haben glaubte. Der Erfolg hat bewiesen, daß die letztere Annahme eine Täuschung gewesen ist — eine Täuschung, die den Leiter der Frühjahrsoffensive um seinen Ruhm wie um seine Dienststellung gebracht hat.

1. Die Aisne-Champagne-Schlacht.

Als Engländer und Franzosen noch hoffen konnten, in geschlossener Front unsere westliche Kampflinie zu überrennen, hatten sie schon umfassende Vorkehrungen getroffen, den vorzudringenden Wustenturm unserer Westfront einzudrücken, dessen Linie sich um die Stadt Reims herumzog. Nun wir uns dem lange vorbereiteten gemeinschaftlichen Angriff unserer Feinde entgegen hatten, lag es nahe, den neuen Angriff dort anzunehmen, wo schon Vorbereitungen größeren Stiles im Werke waren, nämlich gegenüber unserer Front von der Aisne-Höhe, die von dem Fort Condé gekrönt wird, bis zu dem Champagnehöhen westlich des Dorfes Aubertin. Welch ungeheure Kräfte Frankreich damals noch einzusetzen hatte, dafür nur folgende Zahlen: Bei Beginn des Angriffs standen in zwei mächtigen Hauptgruppen: zusammengefaßt in vorderster Front 28 Divisionen, dicht dahinter in Reserve 33 Divisionen, weiter zurück nochmals 20 Divisionen, also insgesamt 81 Infanterie-Divisionen, und zu sofortiger Ausnützung des mit Bestimmtheit erhofften Erfolges 7 Kavallerie-Divisionen, auf einer rund 100 Kilometer breiten Front, zum Angriff gegen die Kronprinzengruppe bereit.

Auf gleicher Höhe mit dem Aufgebot an Menschenkraft stand die technische Vorbereitung der Angriffsschlacht. Wenigstens am nördlichen linken Flügel der umgelagerten Einbruchsstelle, den Gelände östlich von Soissons, konnten die für den gemeinschaftlichen Ansturm geplanten und bis ins letzte durchgeführten Einrichtungen voll und ganz benutzt werden. Hier war hinter der französischen Front eine „Angriffsstellung“ entstanden und mit schwerwiegenden Mitteln ausgebaut worden. In zwei Gruppen stand je ein halbes Hundert Tanks bereit, den Infanterieangriff zu unterstützen. Überall befanden sich kunstvoll angeordnete Gleissysteme, auf denen sich eisengepanzte Batteriewagen schwersten Kalibers vorzuleben konnten.

Am Abend des Sturmes erteilte der General Rivelle seinen Truppen den letzten Angriffsbefehl, der nur aus den Worten bestand: „Die Stunde ist da! Vertrauen und Mut! Es lebe Frankreich!“ (Fortsetzung folgt.)

Brest-Litowsk.

Die Verhandlungen im Hauptauschuss.

Berlin, 7. Jan. (WB.) In der heutigen Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages führte Direktor im Auswärtigen Amt Johannes aus:

Die Wirtschaftsverhandlungen in Brest-Litowsk haben bisher naturgemäß keinen breiten Raum eingenommen können. Es wurden sich vorläufige Vereinbarungen erzielt, die nicht erschöpfend sind und jederzeit ergänzt werden können. An erster Stelle richteten sich die deutschen Bemühungen darauf, daß einwandfrei festgestellt würde, daß der Wirtschaftskrieg zwischen den beiden Ländern sein Ende finden müsse und daß von einer Verwirklichung der Ideen der Pariser Konferenz zwischen Deutschland und Rußland in Zukunft nicht die Rede sein könne. In dieser Hinsicht werde sehr bald ein volles Einverständnis erzielt. Nachdem dieser Punkt erledigt war, kam die Frage der Erneuerung des Handelsvertrages zur Erörterung. Natürlich lag es den deutschen Delegierten außerordentlich am Herzen in diesem Sinne eine bindende Zusage von russischer Seite zu bekommen. Leider haben wir bisher einen solchen Erfolg noch nicht erzielt. Es ist ja bereits hervorgehoben worden, daß auf russischer Seite ein tief eingewurzelter Vorurteil gegen den Handelsvertrag von 1894 und 1904 besteht. Wir sind in Deutschland der Ansicht, daß Rußland mit dem Handelsvertrag kein schlechtes Geschäft gemacht hat, aber das den russischen Herren klar zu machen, ist schwer.

Bisher ist es nicht gelungen, die russischen Vertreter auch nur zu einer kurzen Fristverlängerung des Handelsvertrages zu bewegen. Es trat auch bei den Vertretern der jetzigen Regierung dieses Vorurteil und die Abneigung gegen den Handelsvertrag klar zu Tage. Dazu kommt aber, daß die Vertreter der jetzigen Regierung erklärten, daß eine völlige Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse Rußlands beabsichtigt sei, und daß sie deshalb durch einen Handelsvertrag sich nicht binden könnten. Ihre Mitteilung geht dahin, daß sie nicht wünschen, daß eine fremde Regierung auf Grund eines Vertrages in die Neuordnung der Verhältnisse eingreife. Die deutschen Delegierten werden bestes tun. Wie der Erfolg sein wird, steht dahin. Aber auf jeden Fall erklärten die russischen Delegierten die Bereitwilligkeit, sobald in Verhandlungen über einen russischen Handelsvertrag der den neuen und veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen hätten, einzutreten. Nach dieser Frage kam die Frage der Weistbegünstigung zur Erörterung. Es wurde geltend gemacht, daß es doch in Friedensverhältnissen unmöglich sei, daß ein Staat dem anderen eine schlechtere Behandlung zu teil werden lasse als einem dritten Lande. Die russischen Delegierten haben diesen Standpunkt bereitwillig anerkannt und sich grundsätzlich zu ihm bekannt, gewisse Schwierigkeiten müssen auch da ertört werden. Der Grundsatz der allgemeinen Weistbegünstigung läßt sich natürlich nicht so unbedingt verwirklichen. Einmal sind gewisse Ausnahmen in dem Vertrage vorgesehen worden, dann kommt die große Frage hinzu, wie es gehalten werden soll mit denjenigen Gebieten, die aus dem russischen Reich sich absonderten, selbständig werden, zum Teil in einem engeren oder loseren Verband mit der ganzen Masse des russischen Reiches verbleiben. Umgekehrt ist auf deutscher Seite auch ein Revue eingetret. Wir haben angeregt, daß uns die besondere Regelung unseres Verhältnisses zu Österreich-Ungarn und zu anderen Ländern vorbehalten bleiben müsse, die mit uns einen Zollbund schließen würden.

Aber im großen und ganzen haben sich die russischen Delegierten bereit erklärt, die besonderen Beziehungen zwischen dem deutschen Volk und Österreich-Ungarn anzuerkennen. Was die Frage der Zeitdauer der Weistbegünstigung anlangt, so ist da auch keine endgültige Verständigung erzielt worden.

Die nächstfolgende Erörterung war vertraulich. Nächste Sitzung morgen vormittag.

Die deutsche Erklärung.

Berlin, 7. Jan. (WB.) Zu den in der Presse fortwährenden Erörterungen, die über angebliche Unvollständigkeit der deutschen Mitteilungen über den Verlauf der Verhandlungen in Brest-Litowsk vom 28. Dezember 1917 (die Sitzung fand tatsächlich am 27. Dezember statt), berichten, erzählt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ von zuständiger Seite folgendes:

Der von der Petersburger Telegraphen-Agentur gemeldete Widerspruch der russischen Delegation in Brest-Litowsk ist nicht erfolgt. Das Moskauer Telegraphen-Bureau hat den Wortlaut der Erklärungen in Brest-Litowsk ohne jede Einschränkung wiedergegeben. Im Anschluß an die dort veröffentlichte Antwort des Herrn Joffe auf die deutschen Gegenverschlüsse hat der deutsche Delegierte nur noch nachdrücklich festgestellt, daß über den letzten von Herrn Joffe erwähnten Punkt, nämlich die Notwendigkeit einer kommissarischen Beratung, volles Einverständnis zwischen den Delegationen bestehe. Hierauf ist russischerseits nichts mehr geäußert worden.

Die Forderung der Verlegung des

Konferenzorts.

Petersburg, 7. Jan. (WB.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Auf das an die Deutschen gefandte Telegramm, in dem der Vorschlag gemacht wurde die Verhandlungen nach Stockholm zu verlegen, erhielt die russische Delegation eine Depesche der Deutschen, in der diese ihre Ankunft in Brest-Litowsk mitteilen. Auf dieses Telegramm erwidert die russische Delegation folgendes: Die Verlegung der Verhandlungen nach einem neutralen Lande entspricht dem erreichten Stande der Verhandlungen. Angesichts der Ankunft einer Delegation in Brest-Litowsk werden unsere Delegierten zusammen mit dem Volksbeauftragten für auswärtige Angelegenheiten Traski morgen in der Zuvorrichtung nach Brest-Litowsk abreisen, daß eine Verlegung der Verhandlungen nach einem neutralen Lande, keine Komplikationen in den Verhandlungen bewirken wird.

Die russische Delegation.

Talaat Pascha.

Brest-Litowsk, 7. Jan. (WB.) Großwesir Talaat-Pascha ist heute Abend in Brest-Litowsk eingetroffen, um die Türkei als erster Delegierter bei den Friedensverhandlungen zu vertreten.

Keine Antwort der Entente.

Genf, 7. Jan. Der Pariser „Herald“ meldet: Die Entente außer Amerika wird als Ergebnis der gestrigen Beratungen der alliierten Kabinette die russische Friedensladung nicht beantworten.

Graf Hertling beim Kaiser.

Berlin, 8. Jan. (WB.) Reichskanzler Graf Hertling wurde gestern nachmittag vom Kaiser in Audienz empfangen. Eine geplante Unterredung mit den Führern der Reichstagsfraktionen mußte Graf Hertling abgeben. Nach der Sitzung des Hauptauschusses fand wiederum eine interfraktionelle Besprechung der Mehrheitsfraktionen des Reichstages statt. Sie war nur von kurzer Dauer. Man war einmütig der Meinung, daß der Hauptauschuss seine Verhandlungen fortsetzen solle, zumal ihm reichlich Stoff vorliege. An den Besprechungen haben bisher auch die Vertreter der nationalliberalen Fraktion teilgenommen. Die heutige Sitzung des Hauptauschusses beginnt um 11 Uhr. Sie wird sich

wieder nur mit den Wirtschaftsverhandlungen zu lassen haben und die politischen Angelegenheiten unberührt lassen.

Die gestrigen Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 7. Jan. (WB.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Im Stellungsbogen östlich von Ypern und in einzelnen Abschnitten zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden entwicklungsfähigen am Nachmittag heftige Artilleriekämpfe.

Auch zwischen der Mlette und der Aisne, beiderseits von Ornes und auf dem Westufer der Mosel war das Artillerie- und Minenfeuer gesteigert.

Die Kampftätigkeit der Infanterie blieb auf Erkundungen im Vorfeld der Stellungen beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.
Mazedonische und Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.
Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Berlin 7. Jan., abends. (WB.) Amtlich.

Die erhöhte Feuerkraft im Stellungsbogen südöstlich von Ypern dauert an.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Winterquartiere zwischen Brenta und Piave.

Graz, 7. Jan. (R. B.) Die Truppen des Feldmarschalls Konrad und des Generals der Infanterie Krauß richteten sich zur Ueberwinterung auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und zwischen Brenta und Piave ein.

Berlin, 7. Jan. (WB.) Der deutsche Angriff am 10. Dezember südlich Marcoing war eine völlige Ueberraschung für die Engländer, die die vergebenden deutschen Truppen in ihren Schanzengruben nicht rechtzeitig erkannten, da fast gleichzeitig mit dem weiter rückwärts verlegten Vorbereitungsfeuer die deutschen Sturmtruppen bereits in die vordersten Gräber eindringen und eine ernstliche Verteidigung infolge der überraschenden Schnelligkeit ihres Vordringens unmöglich machte. Im deutschen Vorbereitungsfeuer der Artillerie und Minenwerfer waren die blutigen Verluste, wie auch die Gefangen übereinstimmend ausfallen, außerordentlich schwer. Vor allem sei die Wirkung des Minenfeuers und der Flammenwerfer hervorzuheben.

Berlin, 7. Jan. (WB.) Nach eingetretenem Tauwetter haben an zahlreichen Abschnitten der Westfront lebhafteste Artilleriekämpfe eingesetzt, die teilweise bis zum späten Abend und nachts über in planmäßiger Stärke anhielten. Auch die Fliegerbetätigtigkeit blieb fast überall trotz schlechten Wetters reger. Zahlreiche feindliche Erkundungsabteilungen mußten, ohne ihren Auftrag erfüllen zu können, in unserem Feuer zurückgeschlagen und erlitten schwere Verluste.

Auch in Mazedonien lebte im Cernabogen, im Moglenagebiet und zwischen Warbar und Dojransee das feindliche Artilleriefeuer zeitweilig auf. Ein feindliches Flugzeug warf wieder einmal 25 Kilometer nordwestlich von Monastir auf ein Festbatterietal bei Morgan, das durch Genser Flagge und ein großes, weithin sichtbares Rotes Kreuz auf dem Erdboden deutlich bezeichnet war, Bomben ab. Zehn Lazarett-Ansassen wurden durch die neue völkerrechtswidrige Handlung unserer Feinde getötet bzw. verwundet.

„Tod Who!“

Ein Roman vom Bodensee von

21) Zanko von Kraft.

Über alles Beilangen und Heimgefühl konnte ihnen nicht die junge Lebenskraft wiedergeben, mit der Benno diese niegesehene Schönheit trank. So gewaltig sein bubenhafter Trug nach dem männlichen Abenteuer der Segelfahrt auch sein mochte, so schwer fiel es ihm doch, der Mainau und ihrem Walde den Rücken zu kehren, als sie wieder ans Ufer kamen und zum „Wiking“ hinüberfuhren. Der Wind hatte gegen die fünfte Abendstunde plötzlich gekrimpt, was den alten Wetterholz veranlaßte, zu äußerster Eile zu machen. Er war kein Freund der Glauten und kofste, die neue Brise gut ausnützen zu können.

„Wenn gegen die Sonne krimpt der Wind, Trau nicht, er dreht zurück geschwind.“

Mit diesem guten Seemannsbrauch rechtefertigte er seine Eile. Und dann ging es wieder mit guter Fahrt in den blaugrünen Obersee hinaus, neuen Zielen entgegen, neuen Felterkeiten und neuen Worten. Erst nach Sonnenuntergang setzte eine neue Plaut ein, die den Bootsmann vom „Wiking“ manchen schönen Seemannsbrauch kostete. Er hoffte auf der Rude nieder, blies den Rauch seiner Pfeife gegen Himmel, verfolgte ihn mit prüfenden Blicken und schimpfte wie ein Rotschopf weiter, sobald er sah, daß noch keinerlei Aussicht auf eine schärfere Brise war. Endlich tröstete er sich damit, daß er zu Benno in die Kajüte froh und dort mit viel Liebe

Der Seetrieg.

Berlin, 7. Jan. (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge im Sperrgebiet um England: 20 000 Bruttoregistertonnen.

Von den Schiffen wurde der größte Teil an der Westküste Frankreichs, der Rest im Sperrgebiet um England versenkt. Zwei große schwer beladene Dampfer wurden in geschicktem Angriff aus demselben Geleitzug herausgeschossen. Unter den übrigen Schiffen konnte der englische Dampfer „Kpanza“ (6 000 Tonnen) festgesetzt werden, der voll beladen nach England bestimmt war.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Rußland.

Abreise des englischen und französischen Votschafters aus Petersburg.

Stockholm, 8. Jan. (B. T.) Kapitän Smith von der englischen Votschaft in Petersburg gestattete Trotski einen Besuch ab, benachrichtigte ihn über Buchanans Reise und verlangte, daß das Votschaftsgepäck an der Grenze nicht untersucht werde. Trotski ging auf diesen Wunsch unter der Bedingung ein, daß die englische Regierung sich verpflichtet, dem ausländischen Vertreter der Volkskommission die gleichen Vorrechte zuzugestehen. In politischen Kreisen erklärt man die Abreise des englischen und französischen Votschafters damit, daß aus Paris und London Direktiven ergangen seien, wonach die Votschaft in Petersburg zu verlassen haben, wenn Vertreter des Feindes in Petersburg ankämen.

Stockholm, 7. Jan. (WB.) Der englische Votschaft Buchanan wird laut „Machswacht“ am 7. Januar aus der russischen Votschaft reisen. Auch die Offiziere, die Mitglieder der englischen Militärabordnung in Rußland sind, verlassen das Land. Auch der französische Votschaft wird in einigen Tagen nachfolgen. Er will gleich dem englischen Votschaft Buchanan, zunächst in Stockholm bleiben.

Gespanntes Verhältnis zu Rumänien.

Basel, 8. Jan. (L. A.) Laut „Nowaja Schisa“ sind die Beziehungen Rumäniens zum Rat der Volkskommission seit der Verhaftung des maximalistischen Agenten Kischal und den von den rumänischen Behörden gegen die Revolutionäre verfügten Maßnahmen außerordentlich gespannt. Sollten die Rumänen den russischen Forderungen nicht entgegenkommen, so würde Lenin zu sehr energischen Maßnahmen schreiten.

Berlin, 7. Jan. (WB.) An der Ostfront wird der folgende, wahrscheinlich von der rumänischen Regierung herrührende Funkspruch verbreitet: An alle Offiziere und Soldaten, die in die amerikanische Armee einzutreten wünschen, haben sich an die amerikanische Militärmission in Jassy zu wenden. Die erste Bedingung ist eine strenge Disziplin und ein unbedingter Gehorsam. Für die Soldaten ist eine Empfehlung ihrer Offiziere notwendig. Den Vortug haben diejenigen, die bereit sind, dauernd im Dienst zu bleiben.

Finnland.

Stockholm, 7. Jan. (R. B.) Die beiden konservativen Abendzeitungen „Nya Dagbladet“ und „Aftonbladet“ sind besonders deshalb über die Betätigung der Auerkennung der finnlandischen Souveränität durch Schweden erfreut, weil Schweden nunmehr die erste Nacht ist, die diesen Schritt getan hat.

und noch mehr Geduld seine belehrenden Vorträge über Befehlsgelung und Ausweichregeln begann.

Oben im Cockpit saßen Hermann Hart und sein Ueberlinger Gast bei ruhig fliehendem Gepolde. Sie sprachen über das wechselfelnde Vielerlei ihrer nächsten Umgebung und ihres augenblicklichen Interesses, vom „Wiking“ und seiner Vergangenheit vom Bodensee und seinem Charakter, von Konstanz und Meersburg, und all den Menschen endlich, die sie dort kannten und lieb hatten. Hermann gefiel des jungen Potter offene Schlichtheit vor Stunde zu Stunde besser. Mayda und Eugen, diese beiden Empfindsamen, die ihm doch am nächsten standen, hatten ihn fast des Umganges mit Menschen einfachen Schickes entbehrt. Gerade desswegen empfand er jetzt seines Gastes leichtere Art doppelt wohlthuend. Der nahm die Worte für das, was sie waren, legte keine Unter- und Obertöne in sie und sagte, was er zu sagen hatte, in einer Weise, die keine Halbgedanken zuließ.

Umge dichter konnte Hermann bemerken, wie der junge Glotengischer eine kleine Unruhe nicht ganz zu verbergen vermochte. So oft die Straße auf den Ueberlinger Freiheit herrschte. Da blühte in diesen treuerhorigen Festerreidergeraunen jedesmal eine besorgte Freude auf, und noch ehe der „Wiking“ den halben Weg nach Friedrichshafen zurücklegen konnte, hatte er schon zweimal nach dem Termin der vertraulichen Rückkehr nach Ueberlingen erkundigt. Hermann meinte zu erst, er würde in der Giecherei erwartet. Aber nach kurzem Zögern erfuhr er bald den eigentlichen Grund von Potters Ungehuld.

Von der Schweizerischen Grenze, 7. Jan. (TL.) Wie der „Matin“ meldet, wird Frankreich die Unabhängigkeit Finnlands anerkennen.

Stockholm, 7. Jan. (TL.) Die finnlandische Regierung erteilt hier eine einstweilige Vertretung unter Leitung des Professors von Wendt.

Ein chinesisches Ultimatum an Rußland.

Stockholm, 7. Jan. (TL.) „North China Mail“ meldet aus Tientsin, daß der chinesische Oberbefehlshaber im Chabin-Gebiet der russischen Regierung ein Ultimatum zukommen ließ, worin er die Entwaffnung der russischen Truppen in diesem und den angrenzenden Räumen binnen 48 Stunden forderte. Die Entenkonfulten haben dieses Ultimatum mit unterfertigt. Die chinesischen Soldaten nahmen mehrere hervorragende Maximalisten gefangen, die beschuldigt sind, den Aufruhr in Chabin vorbereitet zu haben.

Kriegsziele Griechenlands.

Basel, 8. Jan. (B. T.) Die in der Schweiz erscheinende Agence Hellonique schreibt: Griechenland als selbständiger europäischer Kulturstaat hat das Recht, aus den angekündigten Prinzipien einen gerechten Frieden zu fordern. 1. Räumung des griechischen Gebietes vor Beginn der allgemeinen Friedensverhandlungen damit das Volk seine Meinung über sein Schicksal durch seine wirklichen Vertreter äußern kann. 2. Wiederherstellung seiner Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, Annulierung aller Schutzverträge, die ihm einen unerträglichen Zwang auferlegen und es zu einem Protektorat fremder Mächte herabsetzen. 3. Die Berücksichtigung der griechischen Interessen bei allen Verhandlungen über Fragen des Balkans und des näheren Orients, die Wiedergutmachung aller Kriegsschäden.

Stadtnachrichten.

Bauernreisen.

Von Rudolph Strach.

Die Hand an der Drehbank reicht der Hand am Geschütz die Granate. Die Hand am Geschütz schirmt die Hand am Flug. Die Hand am Flug füllt die Hand an der Drehbank mit Nahrung. In dieser Hände Kette liegt Deutschlands Sieg. An dieser Dreieinigkeit von Schützengraben, Fabrikhall und Acker zerfällt die feindliche Welt.

Das muß, wie der feldgraue Krieger und der Former in der blauen Bluse, auch der deutsche Landmann wissen. Er muß den Zusammenhang zwischen Gewehrknall, Hammer Schlag und Spatenstich so deutlich erkennen, daß er sich im Geiste in Reih und Glied stellt, wenn er einsam auf dem Felde wirkt.

Ungeheures, deinah Uebermensliches geschah auch auf Deutschlands Feldern in diesen Kriegesjahren. Der Jernstehende, der Städter, vermag es nicht zu wissen, was das heißt: die deutsche Landwirtschaft im Krieg ohne Anechte und Gespanne, ohne Kustbänder und Kraftfutter, die Landwirtschaft mit Mangel an Benzin und Kohlen und Petroleum, die Landwirtschaft mit Greisen, Frauen, Halbweibchen und Küssen.

Und mehr: der Bauer hängt am Alten. Seit Diensthengedenken war er gewohnt, auf

seinem Hof wie in einem kleinen Königreich frei zu schalten. Kein Stand hängt so innig am Eigentum, ist mit ihm so verwachsen, wie der bäuerliche. Nun wurde ihm im Krieg Eigentum enteignet, beschlagnahmt, die Preise festgesetzt, sein eigener Verbrauch ihm vorgeschrieben. Strenge Strafen drohten. „Es mußte sein!“ hieß es. „Jeder Lebensmittelzug in die großen Städte und Industriebezirke ist so wichtig wie ein Munitionstransport an die Front!“ Ja, aber warum? Es gibt in den Fabriken Leute, die essen und trinken wollen. Freilich! Aber die Leute hat es dort im Frieden doch auch schon gegeben! Eher mehr als jetzt, wo die meisten Männer im Feld sind! Also warum soll alles nicht auch so gehen wie im Frieden? Von der riesenhaften Ausdehnung unserer Rüstungswerkstätten, der schwindelnden Höhe der jetzigen Arbeiterzahlen kann der Landmann keine genügende Vorstellung besitzen. Wo, zum tiefsten Bedauern der deutschen Landwirtschaft, Lebensmittel auf dem Lande pflichtwidrig zurückgehalten oder verbraucht wurden, da hatte es fast ausschließlich seinen Grund in dieser Unkenntnis, in dem Mangel an Ausflurung.

Belehrung durch Wort und Schrift? Der Bauer liest nicht viel. Ist mißtrauisch gegen Rede aus fremdem Munde. Ist, in händigem Verkehr mit der Natur und ihren Gesetzen, ein Mensch der Tatsachen. Glaubt nur, was er mit eigenen Augen sieht und selbst beurteilen kann.

Nun wohl: man kann den dahingeblichen Landmann nicht an die Front führen, ihm nicht das Mündungsfeuer zeigen, das da rastlos blüht, ihn nicht den ewigen Abschuß und Einschlag hören lassen, kann ihm nicht die Orte weisen, wo die Granaten verbraucht wohl aber die Orte, wo sie gemacht werden. An der Masse dieser Granaten, an dem Umfang der Betriebe ermisst er die Größe unseres Verteidigungsrieges, erfährt er Zahl und Ansturm unserer 1200 Millionen Feinde, begreift er, daß alles getan werden muß, um diese Männer und Frauen, die den Kriegern brauchen die Massen schmieden, leistungsfähig zu erhalten. Dem deutschen Landmann diese volle Einsicht zu vermitteln, damit er sie daheim weiterverbreitet, das ist der Zweck der von den zuständigen militärischen Befehlshabern der Heimat eingerichteten Bauernreisen, von Besuchen sachverständig geführter Gruppen deutscher Landwirte in deutschen Rüstungswerkstätten.

Die Fabrik kann nicht zum Bauern aufs Feld hinauskommen, aber der Bauer in die Fabrik. Angelehene Männer eines Dorfes sind es, die sich an diesen lehrreichen und erhellenden Reisen beteiligen, meist aus dem mittleren Bauernstand, aber auch größere und kleinere Besitzer, Pächter, Amts- und Gemeindevorsteher, Ortschulzen.

Da ist das Fabrikator. Kann man sich wundern, wenn sie sich ihm mit vorgefahreter Meinung nähern? Die Arbeit da drinnen ist schwer. Ja, aber gibt es denn schwerere Arbeit auf der Welt als Bauernwerk? Angehend? Wir müssen auch in Regen und Sonnenbrand schaffen! Gefährlich? Der Landwirt arbeitet auch zwischen Maschinen, mit stützenden Bäumen, stöhigen Stieren, kripenden Heuwagen! Und wie gut wird die Arbeit da drinnen bezahlt! Da kommt die Landwirtschaft nicht mit!

Die Besucher treten ein. Bleiben stehen. Welch feuriges Bild der Unterwelt leuchtet ihnen aus dem Flammenschein der Ofen ent-

„Uebermorgen, Herr Hart, geht Sophies Bruder auf einige Wochen nach Meersburg. Ich glaube wegen seiner Weingärten. Und dann ist er kaum in der richtigen Verfassung, mich anzuhören. Ich aber — Ihnen kann ich's wohl anvertrauen. Herr Hart — ich brauche ihn in einer guten Stunde. Nicht so bei halbem Ohr und besorgter Laune. Ich möchte ruhig mit ihm sprechen können. Denn mit einem Wort, Herr Hart — ich will anhalten.“

In herzlichster Ueberraschung sah ihn Hermann an.

„Bravo, Potter! So hört ich Sie gerne. Wir wissen es zwar schon längst alle, daß Sie sich eine Potterin ins Haus nehmen wollen, aber so klar Farbe bekannt zu sehen, ist immer eine Sache, die sich gut anhört. Ich wünsche Ihnen natürlich alles Beste und Herzlichste!“

Potter machte frohbeforgte Augen.

„Danke, danke, Herr Hart! Ich weiß, daß Sie mir wohl wollen. Ich hoffe ja selbst, daß alles gut wird. Aber, solange ich es nicht schwarz auf weiß habe, so lange kann ich zu keiner Ruhe kommen. Wir sind natürlich längst einig mit einander — Sophie und ich. Ich wollte nur, mit Herrn Verlauter wäre es auch schon so weit! Denn was den betrifft — aufrichtig und offen, Herr Hart — da läßt mich meine Zurecht ein wenig im Stich.“

„Aber, Potter! Was sollte er haben gegen Sie? Daß ihr beide so gut wie verlobt seid, ist ein offenes Geheimnis! Wenn er Sie als Verlobten seiner Schwester nicht gerne

sähe, würde er wohl längst ein Mittel gefunden haben, Sie fast zu stellen. In diesem Dingen kennt er keine Gefühlsrückfälle. Wie ich ihn kenne, ist er ein Mann, der sich vor derlei nicht beeinflussen läßt. Er sieht auf Tatsachen.“

Potter schien von Hermanns Worten durchaus nicht beruhigt. Er wurde verlegen.

„Das ist es gerade: die Tatsachen! Und die sind durchaus nicht glänzend bei mir, meiner Stellung und Sophies Familie gegenüber. Ich habe ein oderbares Vertrauen zu Ihnen, Herr Hart. Sie verstehen es, wenn ein junger Mensch, wie ich, nicht Ersparnisse machen kann. Mein Gehalt bei der Giecherei ist nicht groß. Ich bin auf die Zukunft angewiesen. Denn jetzt bezahle ich aus dem Reinen, das ich bekomme, etwas, was man Schulden nennt.“

Er hielt einen Augenblick inne und bekam eine rote Stirne. Aber sogleich fuhr er betuernd und erklärend fort:

„Keine leichtfertigen Schulden, Herr Hart. Das dürfen Sie nicht glauben von mir. Aber als ich eintrat in unsere Giecherei, da hatte ich ein kleinwinziges Anfangsgeld und eine kranke Schwester. Die Eltern waren seit vielen Jahren tot. Und da hab ich eben borgen müssen. Rote mußte nach Südtirol. Mein Gott — ich war froh, daß man mir überhaupt geliehen hat. Ich war dankbar. Und als dann Rote starb, da hab's eben schon ein paar tausend Kronen gewesen. Für einen armen Teufel höchlich viel Geld.“

(Fortsetzung folgt.)

Hand aufs Herz!
Trägst und verwahrst du noch
Goldschmuck?
Weißt du nicht, daß auch dir die
Pflicht
gebietet, ihn zur Goldankauf-
stelle zu bringen, damit er dem
Landes nütze!

gegen! Welch irrsinniges Durcheinander von Tönen empfängt sie! Welch sengende Hitze, welche wie das heiße Eisen! Welch gitternde, ruhige Lust! Sie gehen weiter. Sehen mit Staunen die unermessliche Werkstatte des Krieges. Und dies ist doch nur eine unter Hunderten und Tausenden. Sprechen können sie kaum miteinander in dem ungeheuren Lärm. Aber wenn sie wieder im Freien sind, in der plötzlichen, seltsamen Stille und Kühle, dann niden sie sich wohl zu: Gewiß! Die Sonne steht zur Erntezeit heiß! Aber was ist ihr Strahl gegen die 1700 Grad Hitze aus dem glühenden Ofen, die noch auf dreihundert Schritt das Gesicht versengt? Der Schwung der Sense kostet Schweiß. Aber anders als in frischer Luft und Morgenkühle rührt er hier, zwischen den Bodenflämmchen der Tiegel, von den Körpern der arbeitenden Männer. Der Dreschschiff dahinter dröhnt die Häckselmachine rattert. Aber was ist das gegen das sinnverwirrende Getöse in der Munitionsfabrik, vom Morgen bis zum Abend, Tag um Tag?

Mit andern Worten: die Arbeit an sich ist auf dem Felde wie in der Fabrik schwer, im allgemeinen vielleicht gleich schwer, aber die Bedingungen, unter denen die Arbeit geschieht, sind ungleich schwerer in der Fabrik. Beanspruchungen nicht nur die Muskeln, sondern auch durch Lärm, Staub, Glut, Gefahr die Nerven. Verlangen als Gegengewicht ausruhen um die Fabrik sproßt kein Kornhalm. giebige Nahrung. Auf den Schlachtfeldern

Die Rüstungswerkstätten brauchen dich, du deutscher Bauer, wie du sie! Mit jedem Pfund Butter, das du in die Fabrik schickst, schenst du dein eigenes Dach überm Haupt. Mit jedem Schefel Korn, den du ablieferst, schenkst du Weib und Kind. Mit jeder Speckseite, die du spendest, wehrst du Senegalesen und Engländer von deinem Feld. Butter, Korn, Speck, Fleisch, Ei, Milch, alles wird dort drinnen zur Rüstung des Krieges, zu Granate, Lokomotive, U-Boot, 42er Flugzeug, Torpedo — zum Feindestod und zu deutschem Sieg.

Stadtverordneten-Sitzung. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die heutige Sitzung der Stadtverordneten wieder im Sitzungssaal des Rathauses stattfindet. Für das Publikum ist die Galerie geöffnet.

Lebensmittelabgabe. Teige, wahren und Marmelade gelangen gegen Abgabe der Abnahme 7 bzw. 8 der Lebensmittelkarte II nächste Woche in den Kolonialwarengeschäften zur Verteilung. — Butter ist unterwegs und wird sofort nach Eintreffen, voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche, ausgegeben.

Dienstjubiläum. Herr Badeinspektor Wilhelm Junck feiert morgen sein 25jähr. Jubiläum im Dienste der hiesigen Kur- und Badeverwaltung. — Wir gratulieren.

Der Berliner Kgl. Hof- und Domchor. der am 14. Januar in der „Erlöserkirche“ konzertiert, wird in fast voller Stärke auftreten. Der Domchor besucht Homburg auf besonderen Wunsch S. Majestät des Kaisers auf der Rückreise von der Schweiz, wohin ihn, wie im Frühling und Herbst 1917 nach Dänemark und Schweden, die Aufgabe deutscher Werbetätigkeit im vaterländischen Interesse führt. Daß der Domchor die ihm gestellte Aufgabe in den nordischen Staaten in hervorragender Weise gelöst hat, beweisen die zahlreichen uns vorliegenden Berichte schwedischer und dänischer Zeitungen, bewiesen mehr noch die vielen Sympathiebekundungen, die den Mitgliedern allerorten zu teil wurden, und zwar aus allen Kreisen, voran denen der studentischen Jugend und ihrer Lehrer. Wie der höchste Geistliche des Landes den ganzen Chor in sein Haus lud und ihn entließ mit den Worten: „Gott schütze Ihr liebes Vaterland“, so nahm ein schwedischer Bauer verschiedene Knaben gastlich auf und gab ihnen einen Brief mit in dem es u. a. hieß: „Schwedens Bauern beten für Deutschlands Sieg“. — Der Domchor betrachtet es als eine Ehrenpflicht, mit seiner Kunst dem Vaterlande zu dienen, neue Freunde zu werben, die Alten zu festigen, dasheim die Traurigen zu trösten, den

Schwachen Mut zuzusprechen und aller Herzen emporzuheben in die sonnigen Höhen des ewig Schönen. Ein auserlesenes Programm hat der Domchor für den 14. Jan. aufgestellt, und wir möchten den Besuch des Konzertes dringend empfehlen, umso mehr, als sich so bald nicht wieder Gelegenheit bieten dürfte den Chor in solcher Stärke zu hören. Karten sind bei Fritz Schild, Alex. Vogl und an der Abendkasse zu haben.

Aus Basel meldet Wolff von der Konzentration des Domchors unterm gestrigen Datum: Der Berliner Hof- und Domchor, welcher gegenwärtig in der Schweiz weilte, erzielte am 4. Jan. mit seinem ersten Konzert im Kasino in Bern einen glänzenden Erfolg. Dieser steigerte sich am 6. Januar in der Zürcher Tonhalle zu einer kaum zu überbietenden Höhe. Klaffende Kirchenmusik besonders nach großer Motette „Singet dem Herrn“ rissen das zahlreich erschienene Publikum zu wahren Beifallstürmen hin. Immer wieder wurde Prof. Kuebel hervorgehoben. Die Konzertbesucher verließen den Saal erst, nachdem sie sich mehrere Zugaben erwungen hatten. Der Domchor und sein Direktor wurden durch reiche Vorbeerspender geehrt. Weitere Konzerte folgen in Basel, St. Gallen und Bern.

Ferienordnung der höheren Schulen. Der Herr Oberpräsident hat im Einvernehmen mit den Schulaufsichtsbehörden die Ferienordnung für die Orte mit höheren Schulen und Lehrerseminaren im Regierungsbezirk Wiesbaden in folgender Weise festgesetzt: Für die Städte Frankfurt a. M., Dillenburg, Herborn, Homburg v. d. H., Oberrhein, Uffheim und Weilburg zu Oheru vom 27. März bis 9. April, Pfingsten vom 17. Mai bis 24. Mai, für den Sommer vom 5. Juli bis 7. August, die Herbstferien vom 3. bis 17. Oktober und für Weihnachtsferien vom 21. Dezember bis 8. Januar 1918. Am letzten Schultag vor den Ferien hat der Schluß des Unterrichtes nach der dritten Schulschule stattzufinden.

Neuschnee. Der gestern gemeldete Wettersturz hat insofern noch an, als es verhältnismäßig warm ist. Der ursprünglich in Begleitung des Umschlages gewesene Regen hat sich rasch durch Schnee ablösen lassen. Gestern Abend wirbelten die Flocken lustig und heute früh war anstelle des bereits sichtbar gewordenen schmutzigen Graues eine blendend weiße Decke. Während die Schlittschuhläufer auf neues Eis warten, können Robler und Skiläufer weiter vergnügt sich dem Sport widmen.

Gaushauschlachtungen. Behördlich wird darauf hingewiesen, daß mit allem Nachdruck auf die schnelle Verringerung der Schweine hingewirkt werden muß, da bei der Beibehaltung des jetzigen Bestandes die Gefahr verbotswidriger Verfütterung von Brotgetreide besteht, die unter keinen Umständen eintreten darf. Zu den zur Erreichung dieses Zweckes getroffenen Anordnungen gehört auch das Verlangen nach möglichst frühzeitiger Beseitigung der Gaushauschlachtungen. Den Tierhaltern bietet sich dabei der Vorteil, daß ihnen bei der Hauschlachtung von Schweinen mit einem Schlachtgewicht bis zu 100 Pfund 700 Gramm auf den Kopf und die Woche zur Selbstversorgung belassen werden und bei einem Schlachtgewicht von 100—120 Pfund 600 Gramm, während bei einem höheren Schlachtgewicht nur 500 Gr. zugelassen sind. Die Speckabgabe kommt erst bei einem Schlachtgewicht von 120 Pfund in Frage. Außerdem kann auch in begründeten Ausnahmefällen von der Einhaltung der vorgeschriebenen Haltefrist (3 Monate) abgesehen werden.

Explosivstoffe in Kinderhänden. In Grunheim bei Frankfurt saßen am Samstag zwei Jungen eine Röhre mit Pulver und brachten diese zur Explosion. Der eine blieb dabei tot, während der zweite mit dem Schrecken davon kam. — Angesichts dieser traurigen Folge einer Spielerei mit Explosivstoffen kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, der Jugend derartige Stoffe in die Hand zu geben oder sie ihr erreichbar aufzuheben.

Das Ende der Nickelmünzen. Alle öffentlichen Kassen haben zu mehr Aufschlag erhalten, die 10- und 5-Pfennigstücke aus Nickel nicht wieder auszugeben, sondern sie der nächsten Reichsbankstelle abzuliefern. Die Münzen werden in den nächsten Monaten aus dem Verkehr verschwunden sein.

Gedenket der hungernden Vögel!

Neue Eisenbahn-Frachtbriefe. Die Lage der Papierverfertigung macht es notwendig, auch bei den Frachtbriefen an Papier zu sparen. Deshalb hat das Reichseisenbahnamt das Frachtbriefmuster mit Geltung vom 10. Januar 1918 vorübergehend geändert. Das Muster wird für die neu zu druckenden Frachtbriefe in der Weise um die Hälfte verkleinert, daß die Rückseite mit der rechten Hälfte des jetzigen Musters bedruckt wird.

Dernburg-Versammlung. Sonntag, den 13. Januar, vorm. 11.30 Uhr, findet auf Veranlassung des Frankfurter freien Bürgerausschusses im „Groß Frankfurt“ am Eschenheimer Tor, eine öffentliche Versammlung statt, in der Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg über „Unser Friede“ sprechen wird.

„Unermittelte Heeresangehörige, Nachlass- und Fundfächer.“ Die 16. Nummer der Sonderliste „Unermittelte Heeresangehörige, Nachlass- und Fundfächer“ ist am 1. Januar 1918 als Beilage zur „Deutschen Verlustliste“ erschienen. Vervollständigt wird die Sonderliste durch ein Namensverzeichnis von Gefallenen, deren Angehörige nicht zu ermitteln waren, ferner durch Mitteilungen über unbestellbare Offiziers- und Mannschaftegepäck, das beim Militär-Paket-Amt in Berlin lagert. Eine Werttafel liegt in der Sonderliste diesmal nicht bei. — Die Liste ist zum Preise von 25 Pfennig einschließlich Porto im Einzelverkauf direkt durch die Norddeutsche Buchdruckerei in Berlin S. 16. Wilhelmstraße 32 zu beziehen. Die Nummer 1—7 der Liste (mit Ausnahme von Nr. 5, die inzwischen vergriffen ist, werden — soweit der Vorrat reicht — geschlossen zum ermäßigten Preise von zusammen 60 Pf. (einschl. Porto) abgegeben. Bestellungen sind unter gleichzeitiger Einsendung des Betrages gleichfalls an die Norddeutsche Buchdruckerei zu richten.

Vom Tage.

Niederlahnstein. Beim Schlittenfahren verunglückten bei der Schmittenhöhe zwei Mädchen und ein Feldgrauer von hier sowie ein Gymnasiast von Oberlahnstein. Die vier Personen sahen trotz Verbots auf einem Schlitten.

Bensheim. Der 65 Jahre alte Landwirt Philipp Rettig 3. dahier wurde beim Rübenholen aus der Grube durch Einsturz der Erdoberfläche verschüttet und getötet.

Lublin, 6. Jan. Der Hochtower „Dienst Karadun“ vom 6. Januar meldet, daß dort ein Individuum, dessen nähere Personalien bisher nicht festgestellt werden konnten, in Jagduniform auf Grund gefälschter Dokumente von den Behörden Unterstützung bei einer Hausdurchsuchung bei dem Kaufmann Beritz Big erhielt und am späten Abend in dessen Wohnung erschien. Big, der sofort Verdacht schöpfte, suchte um die Hilfe der Gendarmerie, welchem Wunsch der vermeintliche Jäger nicht mit großer Sicherheit auftrat, bereitwillig entsprach. Nach der Durchführung der Hausdurchsuchung, bei der der Täter 150 000 Rubel an sich nahm, befuhr er Big zu verhaften. Nun hat der Gendarmenkommandant um eine Legitimation oder die Aufnahme eines Protokolls und verhaftete den Schwindler, der sich weigerte, ihm auf das Postenkommando zu folgen.

Washington, 7. Jan. (WB.) Meldung des Reuters Bureau. Nachrichten, die das auswärtige Amt erhielt, belagen, daß die Stadt Guatemala durch ein weiteres Erdbeben gelitten hat. Nach einer Depesche aus San Jose wurden noch 300 Personen getötet. Was von der Stadt Guatemala noch übrig geblieben ist, ist zerstört.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Hamburg, 7. Jan. (WB.) Dem Direktor der Hamburger Sternwarte Professor Dr. Schorr ist es gelungen, auf eine am 31. Dezember aufgenommenen Platte den periodischen Kometen Ende aufzufinden. Das Gestirn steht am westlichen Ende des Sternbildes der Fische, ist aber so lichtschwach, daß es nur mit Hilfe eines starken Fernrohrs wahrgenommen ist. Es bewegt sich langsam in südlicher Richtung weiter.

Vermischtes.

Gan d Pyr-Rt dr Tg-Btgn. St. Wagn, hat si Wagn tgn d Tg-Btgn wgn dr Tgnntn Pyr-Rt. Ich drt tgnm jo Zina rgn wgt wgt. Strdn wr dn Tg grndlt, dnw lhn wr lrt, d gng et mgnst Pyr ggt wdn lnn, wnn mn nt dn rgn Wgn wgt: mn lnn gng et zwln dn Tgnntn jdn Wkl frlln, dnw dr vrght lch lts on lbt. Hdrch wrd ds lnn vrght z Bnn mndm lgrt, jch lpr ght's nch dn lrg'n Dr Bshn bsmmt schl'r w nch dn bshgn Bshn. Gng lrt wr bshgn bshn, d lrt ds Sprn on Pyr drchds Wklol gtn wdn lnn. Hdrch wrngn wr dn lgn W bshgn ds lrt ds lrt nch ngn Tgn. Sttststndlch w d jdr Wgnhts. Rgnr ggn dln ort. lchn Wgn mndm Wgn. Wgn bshgn wgn. Wgn wgn ds jch Wgn? Gr nch!

Don ggn Wgn ht mn gr Zt l: Wgn bshgn! Wgn ht lchlich dch jdr ltn Tg ggt. Wgn wgn wr lhn, dch nch lrt Zt ggt mndm lchn wgnntn Wgnntn dn ortlgn Wgn d bshgn Wgnntn bshgn lnn mndm! Dnn wrdn d Tg-Btgn w d Tgnntn nt nch d lrt ds bshgn Wgn bshgn. Wgn lrt Pyr Rt wrd dnw mndm d Wgn lrt! Wgn bshgn dch nch ds Wkl ggn d wrdn, w mn nch dn Tgnntn wgnntn lnn, dnw bshgn d Tgnntn gr lnn Pyr mndm! Ggn Wgnntn, Wgn lrt Wgn.

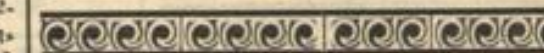
Leichenhemden aus Papier. Ein sonderbarer Industriebetrieb kommt jetzt in der kleinen schlesischen Kreisstadt Lüben im Regierungsbezirk Liegnitz zu Ehren. Dort ist ehemals eine rege Tuchfabrikation im Gange gewesen, die aber im Verlauf des Weltkrieges eine eigenartige Verandlung erfahren hat. Eine der dortigen Großfirmen hat sich nämlich neuerdings auf die Herstellung und Lieferung von Leichenbekleidung aus Papier geworfen und es scheint, daß dieser merkwürdige Industriezweig sich ein großes Feld zu erobern im Begriff steht. Wie von dort mitgeteilt wird, liegen den mit der Fabrikation von Leichenhemden und Leichentüchern aus Papier beschäftigten Firmen Aufträge und Anfragen nicht nur aus Deutschland und von anderen Verbündeten vor, sondern auch bereits aus den besetzten Gebieten und aus der Schweiz, Norwegen, Schweden, Dänemark und anderen neutralen Ländern.

Ein Preissturz für Rotwein. Aus Rheingessen wird geschrieben: Als eine höchst unliebsame Überraschung stellt sich für viele Winger und Händler der so unerwartet gekommene Preissturz für Rotwein dar. Während diese Reine vor wenigen Wochen noch fast zu jedem geordneten Preise des Tages auf gekauft wurden, hat sich jetzt infolge des enormen Preisrückganges 10.0—1300 Mark pro Stück eine recht vorsichtige Haltung im Kaufgeschäft eingestellt. Sollte dieser gewaltige Preisrückgang bestehen bleiben, so würden insbesondere die Händler einen ganz enormen Verlust erleiden. Aber auch viele Hunderte von kleineren und mittleren Weinbauern, die ihre Rotweinfässer in der Hoffnung auf immer weitere Steigerung der so sehr gesuchten Rotweine selbst einlegten und fortgesetzt zurückhielten, werden durch diesen so ganz unerwartet gekommenen Preisrückgang ganz bedeutend geädert.

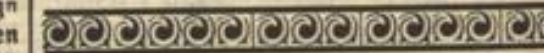
Kurhaus.

Veranstaltungen in der Woche vom 6. bis 12. Januar 1918.
Mittwoch: Konzerte der Kurlapelle von 4—6 und 8—10 Uhr.
Donnerstag: Konzert der Kurlapelle von 4—5½ Uhr. Im Kurhaustheater im Abonnement II: „Scheidungsanwalt“, Lustspiel in 3 Akten. Aufführung in Anwesenheit des Autors Kurt Kraak.
Freitag: Konzert der Kurlapelle von 4 bis 6 Uhr.
Samstag: Konzerte der Kurlapelle von 4—6 und 8—10 Uhr. Im Kurhaustheater außer Abonnement Theater-Vorstellung. (Siehe Zettel).

Mittwoch, den 9. Januar.
Voll 4 bis 6 Uhr.
Freikorps-Marsch Millöcker
Ouverture: Die Favoritin Donizetti
Intermezzo aus 1001 Nacht Strauss
Fantasie aus Der Wildschütz Lortzing
Ouverture: 10 Mädchen u. kein Mann Suppé
Immer oder Nimmer. Walzer Waldteufel
Adagietto aus L'Arlesienne Bizet
Potpourri aus Juxbaron Kollo
Abend: von 8—9½ Uhr.
Ouverture: Der Bräuer von Preston Adam
Joh. liebe dich. Lied Grieg
Prinzessin. Gavotte.
Potpourri über deutsche Volkslieder.
Herzblümchen. Walzer Millöcker
Trautes Dämmerstündchen Köhler



Unsere Kinder und Kranke
in der Stadt brauchen Milch!
Wichtiger als das Vieh sind die Menschen
Landwirte, verfüttert daher nicht Vollmilch
... sondern gibt sie ab. ...



Der für jedermann unentbehrliche
„Kriegsratgeber“
ist in der Geschäftsstelle
des „Taunusbote“
zu haben.

Eine Wohnung vermieten
Rirdorferstraße 54 Hinterhaus. 14a
Herrn Baur & Co. 1. 2. 3.